

Über die Zunahme von Polytoxikomanie im Kontext rückläufiger opioidbezogener Störungen in der Deutschen Suchthilfestatistik (DSHS)

Monika Murawski^{1*}, Alisa Stampf¹, Larissa Schwarzkopf¹

¹ IFT Institut für Therapieforschung, München

* Corresponding author, email: murawski@ift.de

© 2023 Monika Murawski; licensee Infinite Science Publishing

This is an Open Access abstract distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).

Hintergrund und Fragestellung

In ambulanten deutschen Suchthilfeeinrichtungen haben Störungen in Folge des Konsums anderer psychotroper Substanzen/Polytoxikomanie (ICD-10: F19) als Hauptdiagnose seit 2017 anteilmäßig zugenommen. Zugleich ist der Anteil an opioidbezogenen Störungen (ICD-10: F11) rückläufig. Unklar ist, inwieweit eine verstärkte Kodierung polytoxikomaner Störungsbilder (F19) in der Klientel mit Opioidkonsumstörungen („Verschiebung“) diese gegenläufigen Trends in der DSHS erklären könnte.

Methoden

Auf Basis von Aggregatdaten aller an der DSHS teilnehmenden ambulanten Suchthilfeeinrichtungen wurden Trends der Anteile der Hauptdiagnosen F11 und F19 über die Jahre 2017-2021 deskriptiv und anschließend mithilfe von Jointpoint-Regressionen inferenzanalytisch untersucht und vergleichend gegenübergestellt. Zudem wurde um die Einzeldiagnose F11 in den mit Polytoxikomanie kodierten Fällen korrigiert, um eine mögliche Kompensation opioidbezogener Störungen durch die Hauptdiagnose Polytoxikomanie zu explorieren.

Ergebnisse

Während der Anteil an Betreuungsfällen mit Opioidproblematik seit 2017 signifikant ($\alpha < 5\%$) zurückgegangen ist (2017: 13 % vs. 2021: 9 %; -28 %), kam es bei Störungen aufgrund anderer Substanzen/Polytoxikomanie zu einem signifikanten Anteilszuwachs (2017: 2 % vs. 2021: 5 %; +155 %). Bei Berücksichtigung des Anteils opioidbezogener Störungen innerhalb der Klientel mit Polytoxikomanie ist ein weniger starker Rückgang zu beobachten (2017: 14 % vs. 2021: 11 %; -21 %).

Diskussion und Schlussfolgerung

Der sinkende Anteil an Fällen mit Hauptdiagnose Opioidkonsumstörungen in der ambulanten deutschen Suchthilfe lässt sich augenscheinlich nicht allein auf Verschiebungen im Zuge einer vermehrten Dokumentation von polytoxikomanen Störungsbildern zurückführen. Allerdings ist eine Verschiebung in weitere Hauptdiagnosen möglich. Da die Anzahl gemeldeter substituierter Personen in Deutschland gestiegen ist, ist grundsätzlich nicht von einer rückläufigen Prävalenz von Opioidkonsumstörungen auszugehen. Demnach ist auch eine Verschiebung der Opioidklientel aus der Suchtberatung in andere Versorgungsstrukturen denkbar. Um die Versorgung verschiedener Klientelgruppen in der Suchthilfe besser erfassen zu können, ist eine differenziertere Erfassung der Hauptdiagnose Polytoxikomanie bezüglich der zugrundeliegenden Substanzen für die anstehende Revision des Kerndatensatzes zu diskutieren.

OFFENLEGUNG VON INTERESSENSKONFLIKTEN SOWIE FÖRDERUNGEN

Interessenskonflikte: Ich und die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.

Erklärung zur Finanzierung: BMG